Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 52 (2009)

Heft: 2-3

Artikel: Comedia per scholares exhibita : die Tradition des Schultheaters im Kloster Rheinau

Autor: Wieland, Magnus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388869

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MAGNUS WIELAND

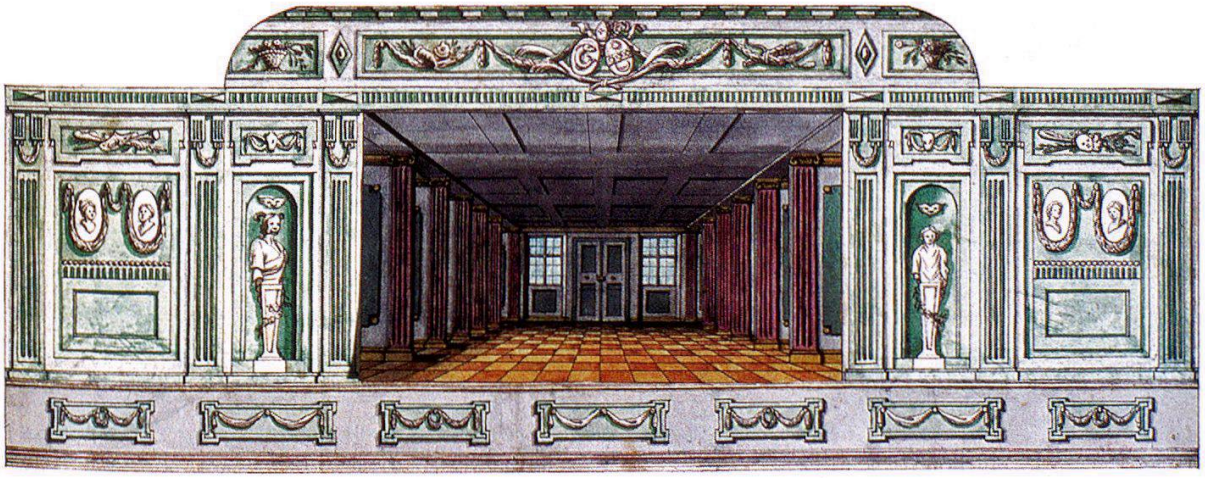
COMEDIA PER SCHOLARES EXHIBITA

Die Tradition des Schultheaters im Kloster Rheinau

Einen wesentlichen Aspekt der Gelehrsamkeit im Kloster Rheinau bildete der Schulbetrieb und dazu zählte traditionellerweise auch das Schultheater, dessen Inszenierungen jeweils am Ende eines Schuljahrs bei der Prämienverteilung zur Aufführung kamen. In Rheinau, wie auch in vielen anderen Klöstern, hatte die Pflege von Musik wie auch das Schauspiel einen hohen Stellenwert, ja selbst die Gottesdienste wurden als heiliges Spiel, als «Theatrum sacrum» feierlich inszeniert.[1] Entsprechend dienten auch die Theater-Aufführungen nicht nur zum reinen Vergnügen, sondern vermittelten jeweils erbauliche und moralisch-didaktische Inhalte. Die große Bedeutung des Theaterspiels in Rheinau zeigt sich auch am eigenen Theatersaal, der sich zwar nicht direkt in der Klosteranlage auf der Insel befand, sondern im Gebäude des Frauengasthauses auf dem nahe gelegenen Festland. Von der Theaterbühne unter Abt Januarius II. Frey (1805–1831) ist heute im Kloster Einsiedeln noch eine Federzeichnung erhalten (Abb. 1).[2]

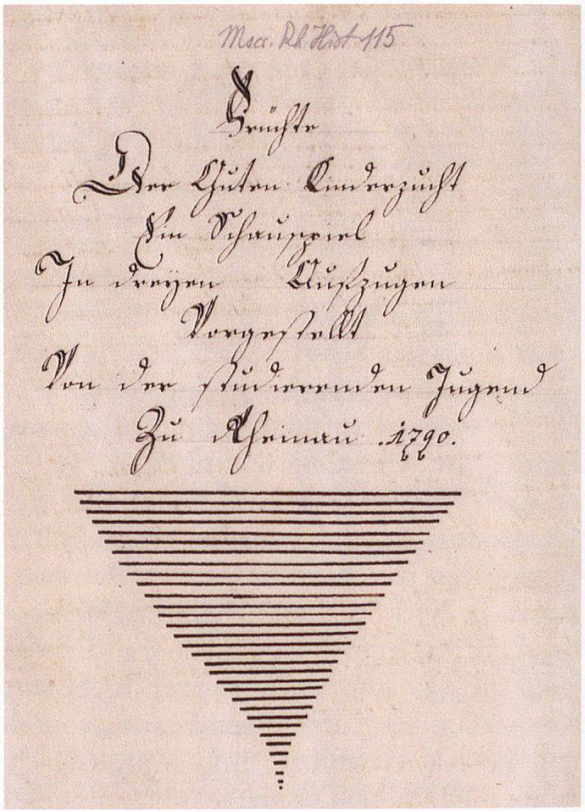
Das benediktinische Schultheater

Die Tradition des Schultheaters fußt auf dem frühbarocken Jesuitendrama, das seine Wurzeln in den mittelalterlichen Fasnachtsspielen hat. Im Verlauf des 17. Jahrhunderts tritt neben das jesuitische Ordensdrama dasjenige der Benediktiner, welches zwar viele Stücke der Jesuiten adaptiert, sich aber durch eine christliche Milde in der Darstellung von dem religiösen Tendenztheater mit der zuweilen entsprechend drastischen Stoffbearbeitung der Jesuiten unterscheidet. Im Zentrum des benediktinischen Dramas steht daher häufig der Gnadenakt und nicht die Strafe Gottes. Diese Modifikation liegt auch darin begründet, dass die Benediktiner mit ihren Schauspielen keine öffentliche Außenwirkung beabsichtigten, sondern das Theater im Rahmen des Schulbetriebs mit eigenen Texten, Komponisten und Schauspielern vorwiegend für sich pflegten und im kleinen Kreis vor eigenen und gastierenden Ordensmitgliedern aufführten. Der Hauptzweck hinter einer Aufführung lag



1 *Theaterbühne der Klosterschule. (Kolorierte Federskizze aus dem Besitz der Graphischen Sammlung Einsiedeln; Reproduktion: Dokumentationsstelle Rheinau.)*

letztlich in der sprachlich-rhetorischen Ausbildung der Schüler und in der Vermittlung von Lehrstoffen. Den Drameninhalten lagen oft historische, religiöse oder mythologische Stoffe zugrunde, die mehr oder weniger explizit in Handlungsmuster übersetzt wurden. Verfasser oder Bearbeiter der Stücke, die mitunter auf adaptierten Vorlagen beruhten, waren die Mönche des eigenen Klosters, wobei das Amt des *pater comicus*, das sowohl Textbearbeitung wie Regie umfasste, in der Regel über längere Zeit von einem dafür besonders talentierten Pater bekleidet wurde. Selten gelangte deshalb eines dieser Theaterstücke integral in den Druck; was mitunter vorliegt, sind gedruckte Theaterzettel oder *Periochen* der Stücke, die bei der Aufführung verteilt wurden. Von den Texten selbst erstellte man lediglich manuelle Abschriften für den internen Gebrauch. Von diesen Handschriften sind allerdings – angesichts der regen Theatertätigkeit – erstaunlich wenige und die meisten anonym überliefert. Ein Grund für diese spärliche Überlieferung ist darin zu sehen, dass die Theaterstücke als integraler Bestandteil des Schulbetriebs weitgehend Gebrauchscharakter besaßen, die an einen einmaligen Anlass gebunden waren und deshalb nicht weiter aufbewahrt wurden.



2 *Handschriftlich erhaltenes Titelblatt des Schauspiels «Früchte der guten Kinderzucht» (1790) aus dem Kloster Rheinau (ZBZ, Ms. Rh. hist. 115).*

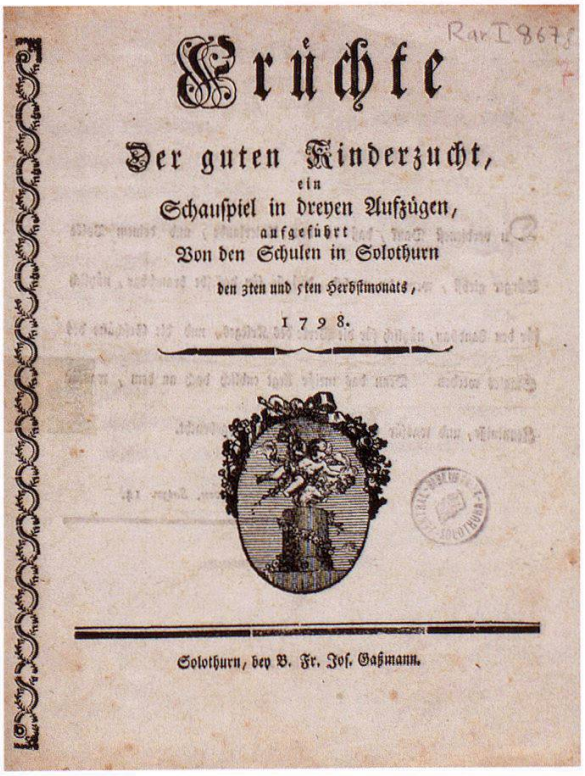
Die Rheinauer Handschriften

Das gilt auch für Rheinau, wo heute nur zwei Stücke und drei Singspiele materiell vorliegen. Es handelt sich dabei um die beiden Dramen *Titus Flavius Clemens, Consul, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen* (1809)[3] und *Die Huldigung, ein Schauspiel in drey Aufzügen* (1807)[4] mit dem dazugehörigen Singspiel «Der Rang» sowie um die beiden lose überlieferten Singspiele *Sieg der Religion* (1792)[5] und *Abraham und Isaak*. Letzteres diente dabei als Prä- bzw. Interludium zwischen den Aufzügen des Stücks *Früchte der guten Kinderzucht, ein Schauspiel in dreyen Aufzügen* (1790).[6] In der Regel gelangten die Schuldramen stets in Kombination mit einem solchen Singspiel zur Aufführung. Diese Zwischenspiele besaßen prinzipiell die Funktion, die ernste Dramenhandlung mit einem komisch-burlesken Gegengewicht zu versehen. Beim überlieferten Singspiel aus Rheinau handelt es sich diesbezüglich um eine Ausnahme, da hier die biblische Geschichte von Isaaks Opferung (Gen 22, 1–18) mit viel Sinn für Effekt und Pathos vorgetragen wird: «Nimm hie den letzten Kuß / Allhier bey'm Opferfuß' / Hier endet sich mein Leben / Ich kann nichts bessers geben.» Mit diesen Worten bietet sich Isaak freimütig seinem Vater zum Opfer an. Darin zeigt sich denn auch der Zweck dieses Singspiels, das nicht als komische Einlage, sondern als biblisches Exemplum gedacht ist. Die Dramenhandlung mit ihrer unverbrüchlichen Treue der Kinder ihrem Vater gegenüber steht im Mittelpunkt der Betrachtung. Das Singspiel bietet somit

eine exegetische Handreichung für die Zuschauer, die ihm den allegorischen Sinn des vorgestellten Dramas erhellen soll. Ohnehin stellt in den überlieferten Dramentexten die Beziehung zwischen Vater und Sohn ein zentrales Motiv dar.

Das Stück *Früchte der guten Kinderzucht* ist nicht nur «von der studierenden Jugend in Rheinau» (1790), sondern nachweislich auch an den Schulen von Solothurn (1798), in der Klosterschule Disentis (1806), in Sursee (1807), am Gymnasium des Benediktinerstifts in St. Paul (Kärnten) oder 1783 am löblichen Seminarium der heiligen Schutzengel in Polling (Oberbayern) – dort auch mit dem musikalischen Zwischenspiel «Abraham und Isaak» – aufgeführt worden. Diese Verbreitung ist nicht ungewöhnlich, sondern weist vielmehr darauf hin, dass die Stücke unter den Klöstern zirkulierten, oder aber, dass sich verschiedene Klöster auf dieselbe jesuitische Vorlage stützten. In diesem Umgang mit den Dramentexten lebt gewissermaßen noch die monastische Praktik der *copia*, des Abschreibens, fort, mit dem Unterschied allerdings, dass es sich hierbei nicht um wertvolle Abschriften für die Klosterbibliothek, sondern um Gebrauchskopien, letztlich also um pragmatisches Schrifttum handelte, bei dem auch weniger Texttreue als bei biblischen Texten gefordert war. Ein Dramentext konnte also mitunter in verschiedenen handschriftlichen Versionen im Umlauf sein. Für das Singspiel zu *Früchte der guten Kinderzucht* liegen beispielsweise aus dem Besitz des Klosters Rheinau zwei verschiedene Abschriften vor, die sich inhaltlich jedoch kaum unterscheiden, das heißt, die bis auf wenige Abweichungen textidentisch sind.[7] Anders sieht dies beim Schauspiel *Titus Flavius Clemens* aus – bei dem übrigens auch das Thema der Vater-Sohn-Beziehung aufgegriffen wird. Den Schauplatz bildet diesmal Rom unter der Herrschaft Domitians, der ein erbitterter Christenverfolger war. Nun konvertiert aber ausgerechnet sein Konsul Titus Flavius Clemens zum Christentum, was Domitian veranlasst, ein Exempel zu statuieren. Da er bald merkt, dass alle Drohungen bei Clemens nichts auszurichten vermögen, versucht er, ihn über die Bestrafung seiner beiden Kinder Titus und Sabin zu zwingen, vom christlichen Glauben abzulassen. Die Kinderliebe wird somit durch Clemens' Konvertierung zum Christentum auf die Probe gestellt, da sie allesamt den Zorn des Kaisers Domitian befürchten müssen. Doch die beiden Kinder halten Clemens bis zum blutigen Ende die Treue, wie es paradigmatisch aus dem Bekenntnis von Titus hervorgeht: «Du beleidigst mich / Sabin, wenn du denkst, Ehrbegierde habe beÿ mir / die Kinderliebe verdrängt. Ich weiß, was ich dem / Vater schuldig bin. Ist es vonnöthen zu seinem Wohl, / so fühle ich Größe genug, alle meine schöne Aussichten / ihm aufzuopfern.»[8]

Die Handschrift weist insbesondere im zweiten Teil ausgiebige Bearbeitungsspuren in Form von Streichungen und längeren Marginalien auf, die – dem Schriftbild nach


Rar I 867

Früchte

Der guten Kinderzucht,

ein

Schauspiel in dreyen Aufzügen,

aufgeführt

Von den Schulen in Solothurn

den 3ten und 5ten Herbstmonats,

1798.

Solothurn, bey B. Fr. Jos. Gaßmann.

3 Solothurner Theaterzettel zum Schauspiel «Früchte der guten Kinderzucht» (1798) (ZB Solothurn, Rar I 86).

zu schließen – von zweiter Hand stammen. Offenbar notierte also ein Bearbeiter des Stücks am Rande für gewisse Passagen eine Parallelversion, vermutlich im Hinblick auf eine konkrete Aufführung. Denn die randseitige Version zeichnet sich durch eine Straffung lang geratener Monologe aus. Eine solche Kürzung findet sich auch am Schluss des Stücks, das im letzten Aufzug ursprünglich acht Auftritte umfasste. Beim fünften Auftritt ist jedoch der Vermerk «Vide infra» angefügt,[9] der auf die letzte Doppelseite verweist, die ein alternatives Ende enthält, das der Nachbearbeiter vom fünften Auftritt direkt in das «Finis» münden lässt. Natürlich bleibt es spekulativ, die Motivation für diese Kürzungen mit Sicherheit zu eruieren, aber sie zeigen jedenfalls mit am Material ersichtlicher Evidenz, dass die Textvorlagen mitunter intensiv bearbeitet wurden.

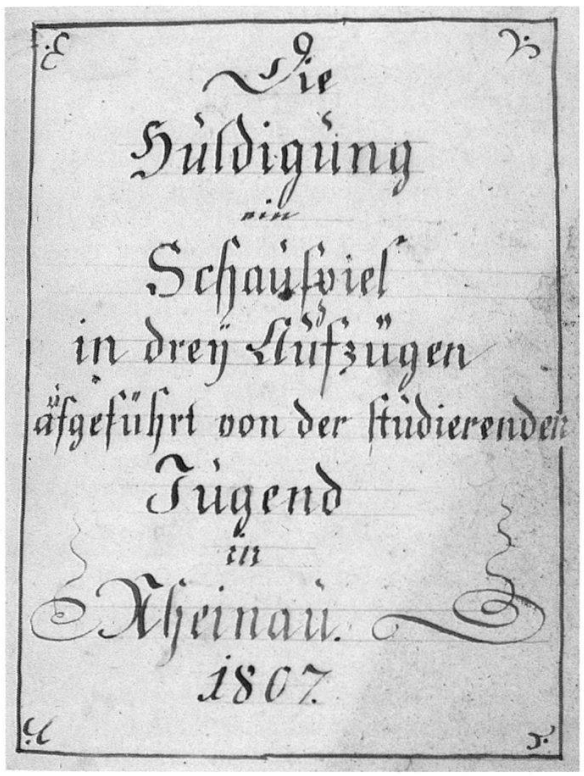
Titus Flavius Clemens,
Consul,
ein
Trauerspiel
in fünf Aufzügen,
Auf öffentlicher Schaubühne aufgeführt von der
studierenden Jugend
zu Sitten im Wallis.
den 7ten und 9ten Augustmonat
1818.
Der Anfang ist jedesmal um 12 Uhr.
Bey Ant. Advokat, Regierungsbuchdrucker.

4 Walliser Theaterzettel zum Schauspiel «Titus Flavius Clemens» (1818) (ZBZ, LKR 1).

Spuren des Rheinauer Theaterbetriebs

Über den Verbleib der restlichen Schulakten aus dem Kloster Rheinau ist hingegen nichts bekannt. Die lokale Theaterpraxis in Rheinau – Programm, Aufführungsturnus usw. – lässt sich damit nur anhand der überlieferten Stücke sowie aus Zeitzeugnissen erschließen. Als eine ergiebige Quelle erweist sich dabei das Diarium von P. Blasius Hauntinger (1762–1826), zumal er in seinen Einträgen selten versäumt, auf erfolgte «comoediae» hinzuweisen.[10] Insbesondere für den Zeitraum zwischen 1790 und 1797 sind die gespielten Stücke einigermaßen lückenlos dokumentiert, so dass sich über die Jahre ungefähr nebenstehender Spielplan ergibt (Seite 117).

Aus dieser – leider nur für einen begrenzten Zeitraum belegten – Liste der Rheinauer Aufführungen, die jeweils im «Gasthaus» bzw. «Rasthaus» stattfanden, ist jedoch der Turnus, in dem diese erfolgten, bereits ersichtlich. Regelmäßig zu Beginn der ersten und der zweiten Jahreshälfte führten die Schüler in Rheinau ein Schauspiel – in der Regel kombiniert mit einem Singspiel – auf, wobei der August- bzw. September-Termin zugleich den Abschluss des Schuljahrs mit der Prämienverteilung markierte. So notiert Hauntinger am 5. September 1796 in sein Tagebuch: «in fine distributa sunt praemia» sowie im Jahr darauf, am 11. September 1797: «quibus finitis distributa sunt praemia». Ebenfalls lässt sich dank Hauntingers Angaben die ungefähre Uhrzeit und Dauer der Darbietungen eruieren. Sie fanden für gewohnt «post meridiem» statt, so lautet jedenfalls nahezu durchgän-


Die
Huldigung
ein
Schauspiel
in drey Aufzügen
aufgeführt von der studierenden
Jugend
in
Rheinau.
1807.

5 Vollständig erhaltenes Rheinauer Manuskript zum Schauspiel «Die Huldigung» (1807), aus dem Besitz der Dokumentationsstelle Rheinau.

gig die Formel, mit der Hauntinger seinen Bericht über die Theateraufführung einzuleiten pflegt. Gelegentlich präzisiert er diese Zeitangabe noch, zum Beispiel für die Aufführung am 11. September 1797: «Die Comedie fieng um 12 Uhr an, und dauerte bis nach 1/2 4 Uhr.»[11] Die Theaterdarbietungen besaßen also eine beachtliche Länge.

Auch über die Akteure der Theaterproduktion ergeben sich einige Hinweise aus Hauntingers Diarium. Aus seinen Angaben lassen sich mit einiger Sicherheit folgende Beteiligte bestimmen: P. Fintan (Johann Jakob Balthasar) Birchler von Einsiedeln (1735–1811), der als Texter von *Der junge Freygeist* und einem nicht namentlich genannten Stück hervorgeht;[12] ebenso wird P. Januarius Frey von Zurzach (1749–1831) als Verfasser des Stücks *Die gar zu strenge Kinderzucht* inklusive des Singspiels *Nilus, der grosmüthige Verachter der Welt* genannt, und als Komponist desselben wird P. Paul (Johannes de Matha) Schiebel von Seebronnen (1764–1838), der ab 1785 als Musiklehrer wirkte und ab 1788 das Amt des Kapellmeisters «natus musicans» bekleidete, erwähnt. P. Roman (Johannes Chrysostomus) Fischer von Horb (1750–1824), der sich ebenfalls als Kapellmeister (1775) bzw. zweiter Kapellmeister (1780) auszeichnete, wirkte als Komponist beim Stück *Art[h]ello oder der Hofnarr* mit wie auch Hauntinger selbst am Theaterwesen in Rheinau beteiligt gewesen zu sein scheint. Zumindest merkt er für das Trauerspiel *Trebellius, König der Bulgarer* an, dass «cujus textum adaptavi ego».[13] Damit liegt gleichsam auch ein Beispiel für die Adaption eines jesuitischen Ordensdramas vor, dessen Aufführung in lateinischer Sprache unter dem Titel *Trebellus Rex Hungariae ac Bulgariae* für das Jahr 1698 von der «Studierenden Jugendt in dem Churfürstl-Gymnasio der Societet IESU zu Neuburg» erstmals belegt ist.[14] Viele Schuldramen basieren dergestalt auf lateinischen Vorlagen. Aber auch zeitge-

Datum	*Titel*
1790	Früchte der guten Kinderzucht
	Abraham und Isaak
1790 (12. September)	Der frohe Bund, ein kleines Singspiel
1791 (3. u. 7. März)	Comedia [Titel nicht genannt]
1791 (22. August)	Comoediam de filio prodigo [Titel nicht genannt]
1792 (16. Februar)	Art[h]ello oder der Hofnarr
1792 (21. August)	Der junge Freygeist
1792	Sieg der Religion, ein Singspiel
1793 (21. August)	Martinez, oder die besiegte Rache
	Der Holzhacker
1794 (27. Februar)	Der dankbare Kostgänger
	Der kindische Vater
1794 (21. August)	Der adelige Schneider
1795 (12. Februar)	Der Kranke in der Einbildung
	Der Schadenfrohe
1795 (21. August)	Der Prinzenraub
1796 (4. Februar)	Die entdeckten und bestraften Betrüger
	Die betrogenen Betrüger
1796 (5. September)	Die gar zu strenge Kinderzucht
	Nilus, der grosmüthige Verachter der Welt
1797 (11. September)	Trebellius, König der Bulgaren
	Der Rang

nössische Produktionen wurden adaptiert. Erstaunlich ist hierbei die Aufführung von *Art[h]ello oder der Hofnarr*, ursprünglich ein Stück aus der Feder von Karl von Eckartshausen (1752–1803). Erstaunlich deshalb, weil man ihn vorderhand nicht im klösterlichen Kontext vermuten würde, zumal sich Eckartshausen ab 1788 von der Literatur und dem Stückeschreiben ab- und nahezu ausschließlich der Beschäftigung mit okkulten Themen zuwandte, die ihn zu einem einflussreichen Vertreter der europäischen Esoterik beförderte.[15] Davon abgesehen belegt das Beispiel, dass die Benediktiner auch zeitgenössische Stücke in ihre Theaterpraxis aufnahmen und sich nicht allein auf Eigenproduktionen oder auf jesuitische Vorlagen stützten. Es zeigt aber auch die Tendenz, dass gegen Ende des 18. Jahrhunderts zusehends populäre Stoffe auf die Klosterbühne gelangten, dies nicht zuletzt als Reaktion auf die Konkurrenz, die dem geistlichen Schul- und Laientheater vom bürgerlichen Theater der Aufklärungszeit erwuchs. So dürfte es sich bei der Komödie *Der Kranke in der Einbildung* wohl um eine Adaption von Molières überaus berühmtem Stück *Le Malade imaginaire* (1673) handeln.

Mehr als einen ersten Einblick – aber vielleicht auch eine erste Anregung für nähere Nachforschungen zur Rheinauer Theaterkultur – konnte auf diesen Seiten nicht geboten werden. Dennoch zeigt sich überblicksmäßig für den beschränkten Zeitraum kurz vor 1800, dass in Rheinau das Theaterspiel nicht hinter anderen Orten zurückstand, sondern das Schuldrama seinen festen Platz im Lehrplan besaß, der sich gegenüber Neubearbeitungen und aktuellen Stücken offen zeigte und nicht nur die jesuitische Tradition fortschrieb.

ANMERKUNGEN

[1] Kuno Bugmann, Das benediktinische Rheinau, in: Rheinau, hrsg. vom Gemeinderat Rheinau, Rheinau 1978, S. 51–82, hier: S. 75.

[2] Stefan Keller, Aus der Geschichte der Rheinauer Schule vom Mittelalter bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, hrsg. von der Gesellschaft zur Trinkstube, Rheinau 1993, S. 14.

[3] Heute im Bestand der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich (ZBZ, Ms. Rh. hist. 117). Das Manuskript selbst trägt keinen Titel, dieser geht jedoch aus einem Theaterzettel aus Sitten (VS) von 1818 hervor, wo dasselbe Stück ebenfalls aufgeführt wurde (siehe ZBZ, LKR 1). Der vollständige – und offenbar bislang unpublizierte – Text dieses Theaterstücks wird in einer kleinen Auflage für die Ausstellung «Gelehrte Mönche im Kloster Rheinau: Inkunabeln, Drucke, Handschriften» (20. August 2009 bis 27. Februar 2010) als Broschüre abgedruckt.

[4] Im Bestand der Dokumentationsstelle Rheinau.

[5] Im Bestand des Stiftsarchivs Einsiedeln (R 91, Bd. 22, Nr. 60).

[6] Im Bestand der Handschriftenabteilung (ZBZ, Ms. Rh. hist. 115).

[7] Ein Unterschied besteht etwa darin, dass die eine Regieanweisung das Singspiel vor dem ersten und zweiten Aufzug, die andere wiederum zwischen dem zweiten und dritten Aufzug platziert.

[8] ZBZ, Ms. Rh. hist. 117, S. 7.

[9] ZBZ, Ms. Rh. hist. 117, S. 40.

[10] Die Bezeichnung *comedia* oder *comoedia*, die Hauntinger durchwegs verwendet, ist dabei nicht immer zwingend in unserem heutigen Verständnis von «Komödie» zu verstehen, sondern allgemein als Synonym zu «Drama» bzw. – wie der Untertitel der Stücke jeweils lautet – als «Schauspiel». Denn wie die Inhalte der aufgeführten Stücke zeigen, handelt es sich dabei nicht immer um Lustspiele, es finden auch Trauerspiele den Weg auf die Klosterbühne.

[11] Stiftsarchiv Einsiedeln R 197. Einige Jahre früher, am 3. März 1791, heißt es: «duravit ab hora 12 usque ad 3/4 post 3», und am 27. Februar 1794: «ab hora 12 usque ad 1/2 ad 3» sowie im August desselben Jahres: «Hori 1/2 ad 3».

[12] Vgl. Hauntinger, Diarium: «Comediae [...], cujus textu compsuit P. Fintanus, comediae titulo erat: der junge Freygeist» (21. August 1792); «textu autem fecit P. Fintan» (3. März 1791). Zur Vita Fintans siehe Rudolf Henggeler, Professbuch der Benediktinerabteien Pfäfers, Rheinau, Fischingen, Zug 1931 (Monasticon-Benedictinum Helvetiae II), S. 341–343.

[13] Hauntinger, Diarium, 11. September 1797.

[14] Vgl. Elida Maria Szarota, Das Jesuitendrama im deutschen Sprachgebiet. Eine Periochen-Edition, München 1983, Bd. 3, Tl. 2, S. 1479.

[15] Vgl. den Eintrag von Jacques Fabry in: Wouter J. Hanegraff (Hrsg.), Dictionary of Gnosis and Western Esotericism, Leiden 2005, Bd. 1, S. 326–328.